

Es lebe der Sport!

SPORT IM FILM 1914 –1972 / DIE FILM UND FESTKULTUR IN DER SOZIALISTISCHEN BEWEGUNG 1918 – 1933

Maifeier der Wiener Arbeiterschaft – A 1923

Die „Maifeier der Wiener Arbeiterschaft“ 1923¹ war die erste von der Parteiführung der Sozialdemokratischen Arbeiter Partei (SDAP) in Auftrag gegebene filmische Dokumentation dieses bedeutsamen Ereignisses im sozialdemokratischen Festkalender. Die Massen an Arbeitern, die zur traditionellen Feier auf den Rathausplatz kamen, sollten auf Zelluloid festgehalten werden. Wie zahlreiche andere ähnliche Dokumente aus der Zwischenkriegszeit diente die Aufnahme organisationsinternen Zwecken, wie diese war sie für geschlossene Aufführungen in den Arbeiterklubs und -vereinen gedacht. Vergleicht man die filmische Inszenierung der Parteifeiern mit den rhythmischen Schnitten und der symbolischen Bildmontage der Republikfeier 1928 („Zehn Jahre Republik“, 1928, Produktion: Allianz-Film), steckte diese zwar noch in den Anfängen, doch wussten die Filmemacher bereits, die politisch disziplinierte Masse als Protagonistin des sozialdemokratischen Zukunftsprojekts in Szene zu setzen.

Zu Beginn der Aufnahmen beobachtet der Zuseher das aufeinanderfolgende Eintreffen der Fahrradfahrer, der Parteimiliz sowie der politischen Vertreter auf dem Rathausplatz. Die nächsten Einstellungen werden bereits vom Turm des Rathauses aus gedreht. Panoramaschwenks – vom Burgtheater bis zum Rednerpult vor dem Rathaus und von links, von der Votivkirche im Hintergrund bis zum Parlament – zeigen eine scheinbar endlose Menge an Menschen: „Eine Masse – Eine Einheit – Ein Gedanke“ soll suggeriert werden. Die Kameraposition ist zunächst erhöht von oben und kommt den Menschen nicht wirklich nahe; erst als die Parteigranden vor das Pult treten, rückt auch die Kamera näher. Die Reden von Präsident Karl Seitz sowie Bürgermeister Jakob Reumann sind in Nahaufnahmen zu sehen. Noch ist für die Mehrheit der Teilnehmer die Anwesenheit der Filmkamera nicht zur Gewohnheit geworden. Kommen Personengruppen ins Bild, so positionieren sie sich mit direktem Blick in das Objektiv nach dem Vorbild der fotografischen Erinnerungs-Aufnahme. Doch nach wenigen solcher additiven Tableaus nimmt die Kamera wieder ihren panoptischen Standort im Rathausturm ein: Am Rathausplatz scheint kein Platz mehr frei.

Nach dem gemeinsamen gesungenen „Lied der Arbeit“ wird am Rathausplatz großräumig den Kindern, Frauen und Männern der Turnerschaft Platz gemacht, die in Reih und Glied militärisch auf den Platz marschieren und Schauturnen veranstalten. Wie kleine, von Magneten angezogene Kompassnadeln scheinen die Bewegungen, die nun wieder aus größerer Entfernung gedreht werden. Nicht nur die einheitliche Bewegung, auch die Uniformierung der Turner und die disziplinierte Ausführung der Übungen erinnern an militärische Übungen bzw. Paraden. Einzig ein paar wenige Ausnahmen und kleinere Pannen verleihen dem strammen Turnereignis Charme. Nach der Schau der Turner folgt der geordnete Abmarsch und die Masse löst sich langsam auf.

¹ Maifeier der Wiener Arbeiterschaft, A1923, stumm, deutsche Zwischentitel, 11 Minuten, Produktion: Gersich-Film

Das „Rote Wien“ 1919-1934

Von 1919 bis 1934 wurde Wien von der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei regiert, die bei den Wahlen am 4. Mai 1919 die absolute Mehrheit erreicht hatte. Dieser Zeitraum wurde als „Rotes Wien“ weltweit bekannt. Insbesondere durch den städtischen Wohnbau wurde Wien zur Musterstadt sozialdemokratischer Gesellschaftspolitik.

Insgesamt wurden 64.000 kommunale Wohnungen errichtet. Es entstanden mehrgeschossige Mietwohnanlagen mit großen Innenhöfen und sozialen Einrichtungen. Licht, Luft und Bewegungsraum waren die Maxime der sozialdemokratischen Architektur. Sie verweisen auf den Stellenwert von Körperkultur und Hygiene, der sich auch in der sozialdemokratischen Sport- und Turnbewegung zeigte. Berühmte Beispiele sind der George-Washington-Hof und der Karl-Marx-Hof (eröffnet 1930). (Von der Gesamtfläche des Karl-Marx-Hofes wurden nur 18,4 Prozent verbaut. Die 1400 Wohnungen, jede mit Balkon, boten 5000 Menschen Platz. Der Grundriss und die Wohnungsgröße waren genormt (38 bis 48 m²). Wasser, WC und Gasherd innerhalb der Wohnungen gehörten erstmals zur Standardausstattung. Die Anlage verfügt über zwei großen Zentralwäschereien, zwei Kindergärten, ein Jugendheim, eine Bibliothek, zwei Badeanlagen mit Brause- und Wannenbädern, ein eigenes Postamt, eine Apotheke und viele Geschäftslokale.) Die Wohnungen wurden nach einem Punktesystem, das die soziale und familiäre Situation bewertete, vergeben. Sie wurden zu 40 Prozent aus dem Ertrag der im Land Wien eingeführten Wohnbausteuer und der Rest durch die Wiener Luxussteuer und Bundesgelder finanziert. Damit konnte die Mietzinsbelastung in den städtischen Wohnungen drastisch gesenkt werden.

Die Februarkämpfe 1934, die die Regierung Dollfuß unter Einsatz des österreichischen Bundesheeres blutig beendete, hatten das Verbot der Sozialdemokratischen Partei zur Folge. Damit war das Experiment des „Roten Wiens“ beendet.

Die Bedeutung des Sports in der Arbeiterbewegung

Die österreichische Arbeitersportbewegung entstand größtenteils aus den Arbeiterbildungsvereinen, die für Sozialdemokraten lange eine der wenigen Möglichkeiten darstellten sich legal zu organisieren. Die Arbeiterbildungsvereine hatten eine wissensvermittelnde Funktion inne, boten Vorträge, Unterricht und stellten auch Leihbüchereien zur Verfügung. Sie verfolgten jedoch auch wirtschaftliche Ziele, offerierten z.B. Kranken- und Invaliden-Unterstützungskassen. Und sie boten ein großes Repertoire an Freizeitgestaltung für die Arbeiterschaft. Aus diesen Arbeiterbildungsvereinen entstanden, zunächst nach dem Vorbild der deutschnationalen Turnerbewegung, die Arbeiterturnvereine, die später in die Arbeitersportbewegung mündeten.

Schon um die Jahrhundertwende begann sich die Arbeitersportbewegung zu differenzieren. So entstanden z.B. 1893 die ersten Arbeiter-Radfahrvereine und 1895 wurde der Touristenverein Naturfreunde ins Leben gerufen. Wenig später entstanden Unterorganisationen für den Schi- und Schwimmsport. (Der erste Arbeiter-Schwimmverein organisierte sich 1909.)

Nach dem Ersten Weltkrieg erfolgte eine Umgestaltung des organisierten Sports in der Arbeiterschaft. Alle Untersektionen der Arbeitersportbewegung fanden sich im „Verband der Arbeiter- und Soldatensportvereine“ (VAS) zusammen, ein Verein, der 1924 zum „Arbeiterbund für Sport- und Körperkultur in Österreich“ (ASKÖ) wurde. Der ASKÖ wuchs rasch an und zählte 1928 schon rund 240.000 Mitglieder. Der Anschluss an die Sozialistische

Arbeitersportinternationale (SASI) führte zu Sportereignissen auch über die Grenzen Österreichs hinaus, wie z.B. 1925 zur Teilnahme an der Ersten Arbeiterolympiade in Frankfurt am Main. Die Zweite Arbeiterolympiade fand dann auch schon in Österreich statt, nämlich 1931 (im Februar) in Müritzschlag und (im Juli) in Wien.²

Die sozialdemokratischen Sport- und Turnvereine waren Bestandteil einer Gegenkultur, die einen „neuen Menschen“ hervorbringen wollte. Eine rationalistische Lebensweise und Verantwortung für den eigenen, gesund zu erhaltenden Körper erachtete man als Grundvoraussetzung für eine künftige sozialistische Gemeinschaft. Deshalb bildeten Sport und Turnen auch eine ideelle Einheit mit der Ablehnung von Alkohol wie aller Arten von professionalisiertem Publikumssport. Die Abschottung in eigenen Ligen und Meisterschaften sollte das Streben nach individuellen Bestleistungen und das Wettbewerbsdenken, das den Sport erfasst hatte, eindämmen.³ Dazu forcierte man die Einbettung der Körperkultur in die politischen und kulturellen Manifestationen der Partei, wie dies auch der Film „Die Maifeier der Wiener Arbeiterschaft“ verdeutlicht.

Film und Festkultur in der sozialistischen Bewegung 1918 – 1933

In der sozialdemokratischen Bewegung war ein Fest nicht zügelloses Feiern, vielmehr sollte ein Fest Schauplatz gezügelter und organisierter Freude sein. Der beabsichtigte Kontrapunkt zum traditionellen, religiösen Feiertagskalender teilte aber, wie Kritiker betonen, oftmals dessen rituelle Aspekte. Andererseits produzierten die Feste aber spektakuläre Selbstdarstellungen der Bewegung, die geradezu nach filmischer Übersetzung verlangte.

Wie aber wurde Film eingesetzt? In den fünfzehn Jahren des „Roten Wiens“ lassen sich drei Phasen des Umgangs mit dem Medium Film definieren:

Bildungstauglich – In dieser ersten Phase spielte der Film als Mittel der Selbstrepräsentation eine geringe Rolle in der sozialdemokratischen Bewegung. In dieser Zeit, die bis in die frühen 1920er Jahre reichte, sollten die Versäumnisse der k.u.k.-Zeit nachgeholt und Kultur und Bildung den Arbeitern nähergebracht werden. Es ging u.a. um die Entwicklung von Kriterien einer sozialdemokratischen Film- und Kinokritik.

Gefühlsgeballt und massentauglich – In dieser zweiten Phase wurde das Medium Film erstmals bewusst aufgegriffen. Vorführungen bspw. so genannter „Jugendweihen“, eine Kopie der katholischen Firmung, sollten vor allem der Jugend die Bedeutung und Größe der sozialistischen Bewegung zeigen. Ein WIR-Gefühl sollte erzeugt werden – und dies auf eine möglichst eindrucksvolle Weise. (Außergewöhnliche Feiern wie etwa die II. Arbeiterolympiade in Wien wurden auch von kommerziellen Firmen verfilmt.)

Innovation und Zukunft – In der letzten Phase wurde allmählich erkannt welche Mittel und Möglichkeiten man mit dem Film hat. Der Film sollte in die Festkultur miteingebaut werden, wie es der Filmkritiker der „Arbeiter-Zeitung“ Fritz Rosenfeld propagierte. Auch in der Peripherie konnten somit die Menschen am „Roten Wien“ teilhaben und beeinflusst werden. Allerdings kam diese Erkenntnis politisch gesehen zu spät und zu zaghaft.

² <http://www.wien.spoe.at/online>

³ Michael Cowan/Kai Marcel Sicks (Hg.), *Leibhaftige Moderne, Körper in Kunst und Massenmedien 1918 bis 1933*. Bielefeld 2005.

Der Film „Die Maifeier der Wiener Arbeiterschaft“ 1923 sollte einen Aufbruch in eine neue, bessere Zukunft dokumentieren. Organisierte Massenbewegung und Demokratie – nicht zuletzt war das „Rote Wien“ Ergebnis des eben errungenen allgemeinen Wahlrechts für Frauen und Männer – schienen sich auch filmisch in ein stabiles Bild zu fügen. Retrospektiv aber schiebt sich ein anderes Bild vor dieses und ähnliche Dokumente der demokratischen Massenformation, das Bild jener Massen, die 15 Jahre später nur 500 Meter weiter einem anderen zujubeln.

*Alexander Scheucher, Rudolf Hampl, Max Brustbauer, Lisa Peichl
Seminar „Different Moments. Dokumentarfilm und Zeitgeschichte“
Institut für Zeitgeschichte der Universität Wien, WS 2007/08
Lektorat: Hina Berau*

Literatur

- Aurich Rolf [Hg.], Werkstatt Film. Selbstverständnis und Visionen von Filmleuten der zwanziger Jahre, München 1998.
- Bericht zu den Maifeiern 1923 in der „Arbeiter-Zeitung“ (Verein für Geschichte der Arbeiterbewegung)
- Dewald Christian [Hg.], Arbeiterkino. Linke Filmkultur der Ersten Republik, Wien 2007.
- Kracauer Siegfried, Das Ornament der Masse. Essays, Frankfurt am Main 2005.
- Krammer Reinhard, Arbeitersport in Österreich. Ein Beitrag zur Geschichte der Arbeiterkultur in Österreich bis 1938, Wien [u.a.] 1981.
- Brigitte Mayr / Michael Omasta (Hg.), Fritz Rosenfeld. Filmkritiker, Wien 2007.
- Mit uns zieht die neue Zeit. Arbeiterkultur in Österreich 1918 – 1934; Eine Ausstellung der Österreichischen Gesellschaft für Kulturpolitik und des Meidlinger Kulturkreises; Straßenbahn-Remise Wien Meidling, 23. Jänner – 30. August 1981, Wien 1981.
- Rásky Béla, Arbeiterfesttage. Die Fest- und Feiernkultur der sozialdemokratischen Bewegung in der Ersten Republik Österreich 1918 – 1934, Wien [u.a.] 1992.
- Wedemeyer-Kolwe Bernd, Ein Ereignis für den ganzen Westen. Körperkultur in Weimar zwischen Öffentlichkeit, Kunst und Kultur, in: Cowan Michael/Kai Marcel Sicks [Hg.], Leibhaftige Moderne. Körper in Kunst und Massenmedien 1918 bis 1933, Bielefeld 2005, S. 187 ff.